

F.A.Z., Donnerstag, 08.11.2012 Feuilleton, S. 29, Ingo Petz

Vom Platz weg verhaftet

Das Goethe-Institut in Minsk lässt Künstler im Stich

Da trägt ein Künstler pinkfarbene und gelbe Würfel durch die Stadt, baut sie in unterschiedlichen Konstellationen auf und beobachtet die Reaktion der Passanten. Ob man damit in Berlin überhaupt eine Reaktion hervorrufen könnte, darf bezweifelt werden. Aber in Minsk, der weißrussischen Hauptstadt, wo der öffentliche Raum von einem diktatorischen Regime kontrolliert wird, ist eine solche Kunstaktion keine schlechte Idee. Sie stammt von dem weißrussischen Künstler Michail Gulin. Die Aktion „Persönliches Monument“ ist Teil des Projektes „Going Public – Kunst im öffentlichen Raum“, das vom Goethe-Institut zusammengestellt wurde.

Am 9. Oktober spaziert Gulin mit vier Helfern und seinen geometrischen Modulen durch die Innenstadt von Minsk und baut die Würfel auf verschiedenen Plätzen zusammen. Der Künstler betonte mehrmals, dass seine Aktion keine politische Intention hatte, auch wenn es darum gegangen sei, „Kunst unter schwierigen politischen Bedingungen“ zu thematisieren. Wie unabhängig kann Kunst in einer Diktatur sein? Der Künstler jedenfalls geht auch zum Oktoberplatz, der seit den Demonstrationen im Jahr 2006 zum Symbol einer neuen Opposition wurde und deswegen von den Sicherheitskräften mit Argusaugen überwacht wird, und baut auch dort sein Objekt auf – prompt werden Gulin und seine Helfer verhaftet und zur Bezirksabteilung des Innenministeriums gefahren. Einer der Helfer Gulins, ein dunkelhäutiger Weißrusse, wird bei den Verhören rassistisch beschimpft, ein anderer so geschlagen, dass er Hämatome und eine leichte Gehirnerschütterung erleidet.

Schließlich werden Gulin und seine Helfer wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt angeklagt – wohl ein fingierter Grund. Auch in Weißrussland verbietet kein Gesetz einem Künstler, bunte Module auf dem Oktoberplatz aufzustellen. Gulin versucht, die Unterstützung des Goethe-Instituts Minsk zu bekommen. Noch aus der Bezirksabteilung ruft Iryna Herasimowitsch, eine der Kuratorinnen, Frank Baumann an. Der Leiter des Instituts aber, gibt die Kuratorin später an, habe gesagt, dass er nicht wisse, was Gulin auf dem Platz gemacht habe und dass das Goethe-Institut diese Aktion nicht in Auftrag gegeben habe.

„Natürlich tat mir die Verhaftung leid“, sagt Baumann am Telefon. „Aber wäre ich sofort zu den Behörden gefahren und hätte sie verteidigt, hätte ich womöglich eine Kettenreaktion in Gang gesetzt, die vor allem den Beschuldigten hätte schaden können.“ Vielleicht hat Baumann recht. Vielleicht ist es die Angst eines Diplomaten, der seinem Projektpartner die öffentliche Unterstützung verweigert, weil er befürchtet, in eine Aktion hineingezogen zu werden, die das Regime als „politisch“ oder „problematisch“ bewerten könnte.

Jedenfalls werden Gulin und seine Helfer nach den Verhören freigelassen.

Über diverse Medien macht er seinem Ärger Luft. Die weißrussische Presse macht das Goethe-Institut zum Schuldigen. Schließlich verliert Gulin seine Arbeit als Dozent an der Technischen Universität. Zwischen den streitenden Parteien geht es nun darum, ob der Oktoberplatz als Aktionsort abgesprochen war. „Nein, war er nicht“, sagt Baumann, „abgesprochen war nur eine Aktion vor dem Kunstmuseum.“ Die Kuratorin Herasimowitsch widerspricht: „Es hieß, dass die Aktion im Stadtzentrum stattfinden sollte, mit dem Kunstmuseum als Ausgangspunkt. Genaue Orte sind nicht festgelegt worden.“ Baumann schreibt schließlich auf Facebook, dass die „Prinzipien der Zusammenarbeit wissentlich oder unwissentlich verletzt“ worden seien und dass es nicht Aufgabe des Goethe-Instituts sei, „solche Aktionen“ zu unterstützen. Für den Künstler und seine Partner klingt das so, als „hätten wir gegen das Gesetz gehandelt und versucht, das Institut zu täuschen und in eine Falle zu locken“, so Herasimowitsch, „aber das war auf keinen Fall unsere Absicht“.

Am 29. Oktober begann nun der Prozess gegen Gulin, der mit einem Freispruch endete: Die Festnahme war gefilmt worden, und die Aufnahme beweist, dass sich die Künstler der Verhaftung nicht widersetzt hatten. „Darüber sind wir sehr froh und glücklich“, sagt Baumann. Er wolle auch in Zukunft mit Gulin zusammenarbeiten. Gulin wollte aus Protest zunächst nicht zur Abschlussveranstaltung von „Going Public“ am 9. und 10.

November in Leipzig fahren, entschied sich dann aber doch für die Teilnahme. „Ich glaube, dass mit diesem Direktor keine Zusammenarbeit mehr möglich ist“, sagte er dieser Zeitung. Das Vertrauen des Künstlers in die deutsche Kulturinstitution scheint zerrüttet. Für eine Zusammenarbeit in einer autokratischen Gesellschaft aber ist Vertrauen wohl das wichtigste Gut.